



Kölner China-Studien Online

Arbeitspapiere zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Chinas

Cologne China Studies Online

Working Papers on Chinese Politics, Economy and Society

Hinter dem Einwegspiegel

Chinaforschung unter Sicherheitsvorbehalt – und die Kunst disziplinierter Unvollständigkeit

Stefan Messingschlager

Behind the One-Way Mirror

China Studies under Security Constraints and the Art of Disciplined Incompleteness

Zusammenfassung: Der Essay untersucht die veränderten Erkenntnisbedingungen historischer und sozialwissenschaftlicher Chinaforschung. Er argumentiert, dass China nicht einfach in eine „Blackbox“ zurückkehrt, sondern in einer Quellenordnung selektiver Sichtbarkeit erscheint. Die Volksrepublik produziert weiterhin eine Fülle von Daten, Normen, digitalen Spuren, Korpora und staatlichen Selbstbeschreibungen; deren Entstehung, Kuratierung, Zugänglichkeit und mögliche Lösbarkeit werden jedoch stärker durch Sicherheitslogiken, regulatorische Unschärfe und institutionelle Vorsicht geprägt. Daraus entsteht eine doppelte Staatszentrierung: Chinesische Schließungsdynamiken und westliche Risikoperspektiven privilegieren strategisch auswertbares Wissen, während lokale Vermittlungen, gesellschaftliche Erfahrung und die „mittlere Auflösung“ alltäglicher Herrschaft schwerer beobachtbar werden. An Beispielen aus Statistik, Gerichtsdaten, Feldzugang und digitalen Methoden zeigt der Beitrag, weshalb Datenfülle keine Transparenz garantiert. Er plädiert für disziplinierte Unvollständigkeit: präzise Quellenkritik, transparente Markierung von Unsicherheit und Urteile, die nicht mehr Gewissheit beanspruchen, als die Evidenz trägt.

Schlagnworte: Chinaforschung; nationale Sicherheit; Quellenkritik; selektive Sichtbarkeit; Feldforschung; Datenpolitik; Forschungsethik

Autor: Stefan Messingschlager (messingschlager@hsu-hh.de) ist Historiker und Politikwissenschaftler. Nach seinem Studium in Konstanz und Peking forscht er seit 2019 an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg zur chinesischen Zeitgeschichte sowie zur Geschichte und Gegenwart der sino-westlichen Beziehungen. In seiner Dissertation untersucht er die Geschichte von China-Expertise in der Bundesrepublik Deutschland von den 1950er- bis in die 1980er-Jahre. Er publiziert regelmäßig begutachtete wissenschaftliche Beiträge auf Deutsch, Englisch und Chinesisch.

Abstract: This essay examines the changing epistemic conditions of historical and social-science research on contemporary China. It argues that China is not simply returning to a “black box,” but appears through a source ecology of selective visibility. The People’s Republic continues to generate abundant data, legal norms, digital traces, corpora and official self-descriptions; yet the production, curation, accessibility and possible deletion of these materials are increasingly shaped by security logics, regulatory ambiguity and institutional caution. This produces a double state-centeredness: Chinese closure and Western risk-oriented perspectives privilege forms of knowledge that can be translated into strategic categories, while local mediation, social experience and the “middle resolution” of everyday governance become harder to observe. Drawing on statistics, court data, field access and digital methods, the essay argues for disciplined incompleteness: rigorous source criticism, explicit marking of uncertainty and judgments whose claims do not exceed the evidence.

Keywords: China studies; national security; source criticism; selective visibility; fieldwork; data governance; research ethics

Author: Stefan Messingschlager (messingschlager@hsu-hh.de) is a historian and political scientist. After studying in Konstanz and Beijing, he has been conducting research at Helmut Schmidt University / University of the Federal Armed Forces Hamburg since 2019, focusing on modern and contemporary Chinese history as well as the history and contemporary dynamics of Sino-Western relations. His dissertation examines the history of China expertise in the Federal Republic of Germany from the 1950s to the 1980s. He regularly publishes peer-reviewed academic work in German, English, and Chinese.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Sichtbarkeit ohne Transparenz	1
2. Nicht zurück in die Blackbox	2
3. Wenn Information zum Sicherheitsgut wird	4
4. Selektive Sichtbarkeit und die verlorene mittlere Auflösung.....	6
5. Warum physischer Zugang mehr ist als Quellenakquise.....	7
6. Ferndeutung, neue Methoden und ihre Grenzen	9
7. Was auf dem Spiel steht	10
8. Fazit: Die Kunst disziplinierter Unvollständigkeit.....	11
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	12

1. Einleitung: Sichtbarkeit ohne Transparenz

China entzieht sich der Beobachtung heute nicht, weil es unsichtbar geworden wäre. Problematisch ist vielmehr die paradoxe Überfülle seiner Sichtbarkeit. Über die Volksrepublik zirkulieren Statistiken, Rechtsnormen, Verwaltungsdokumente, Plattformsignale, Satellitenbilder, Unternehmensdaten und parteistaatliche Selbstbeschreibungen in einer historisch kaum gekannten Dichte. Daraus entsteht jedoch noch keine Transparenz. Denn offen bleibt, wie diese Ausschnitte zustande kommen, wie sie zueinander stehen, was sie ausblenden und welche soziale Wirklichkeit sie repräsentieren. Das Erkenntnisproblem gegenwärtiger Chinaforschung liegt daher weniger in schlichter Materialknappheit als in der politischen Umcodierung von Information. Daten, Archive, Interviews, Register, Forschungskooperationen und selbst unscheinbare Verwaltungsreste geraten unter Sicherheitsvorbehalt, ohne dass China dadurch zur maoistischen Blackbox zurückwürde. Es erscheint vielmehr als Raum selektiver, hierarchisch verteilter und jederzeit widerrufbarer Sichtbarkeit – wie hinter einem Einwegspiegel, durch den man viel sieht, ohne genau zu wissen, wer zurückblickt und welche Beobachtung ihrerseits registriert wird.¹

Die Metapher bezeichnet nicht totale Undurchsichtigkeit. Sie bezeichnet eine asymmetrische Beobachtungsordnung: Vieles bleibt sichtbar, doch die Bedingungen dieser Sichtbarkeit, ihre Adressaten und ihre möglichen Rückwirkungen auf Forschende und Gesprächspartner bleiben unsicher. Gerade darin liegt die methodische Pointe. China ist nicht einfach weniger beobachtbar geworden; beobachtbar ist es auf eine andere, stärker vorstrukturierte und ungleichere Weise.

Wer in öffentlichen Debatten fordert, man müsse „China verstehen“, meint noch immer allzu häufig Zhongnanhai: Personalarrangements an der Parteispitze, semantische Verschiebungen in Leitdokumenten, außenpolitische Signale, Industriepolitik und technologische Prioritäten. Diese Dimensionen bleiben wichtig, doch sie erschöpfen das Land nicht. China ist ebenso eine alternde Gesellschaft, ein Raum massiver regionaler Ungleichheit, ein Arbeitsmarkt unter Druck, eine Immobilienökonomie im Umbau und eine Alltagswelt, in der Gerichte, Schulen, Kliniken, Plattformunternehmen, Familienbeziehungen und Wohnungsmärkte ineinandergreifen. Gerade diese gesellschaftliche Dimension gerät leichter aus dem Blick, sobald die Bedingungen des Wissens enger werden. Dann rückt nahezu zwangsläufig der Staat ins Zentrum – nicht, weil er alles erklärte, sondern weil er als Quelle, Objekt und Risiko am ehesten greifbar bleibt.

Die Hauptursache dieser Verschiebung liegt in chinesischen Schließungs- und Sicherheitsdynamiken. Gleichwohl verändern auch westliche Forschungsförderung,

¹ Vgl. Chen/Lu/Wu 2023, S. 253–255, 259–261; Brussee/von Carnap 2024, S. 2–3, 20.

Kooperationsregeln, Risikoanalysen und öffentliche Sicherheitsdebatten, welche Fragen zu China als legitim, dringlich oder förderfähig gelten. In Europa und Nordamerika wird China zunehmend durch Raster von Resilienz, Lieferkettensicherheit, Einflussabwehr, Technologiesouveränität und Systemkonkurrenz gelesen. Vieles daran ist sachlich begründet; zugleich privilegiert eine solche Optik jene Wissensformen, die sich rasch in strategische Kategorien übersetzen lassen. Chinesische Schließung und westliche Sicherheitsoptik können sich so zu einer doppelten Staatszentrierung verschränken.²

Was dabei verloren geht, ist nicht einfach Datenzugang, sondern jene mittlere Auflösung, in der Herrschaft sozial vermittelt, lokal gebrochen, institutionell übersetzt und alltagsweltlich erfahren wird. Mit „mittlerer Auflösung“ ist jene Beobachtungsebene gemeint, auf der Herrschaft nicht mehr nur als zentrale Programmatik erscheint, aber auch noch nicht in bloße Einzelfälle zerfällt: lokale Implementierung, institutionelle Routinen, administrative Übersetzungen, soziale Vermittlungen und alltagsweltliche Konflikte. Sie liegt zwischen Leitdokument und Anekdote, zwischen Makrozahl und lokaler Praxis, zwischen Kaderformel und gelebter Erfahrung. Wer China heute verstehen will, darf folglich weniger denn je allein fragen, welche Quellen vorhanden sind. Entscheidend ist vielmehr, wie Sichtbarkeit produziert wird, wen sie adressiert, welche Handlungslogiken sie hervorbringt und an welchen Stellen sie abreißt.

Damit verschiebt sich auch die intellektuelle Aufgabe. Es genügt nicht, mehr Quellen zu sammeln oder neue Methoden einzusetzen; mitzulesen ist jeweils die soziale Biografie der Materialien: ihre Entstehungsbedingungen, ihre intendierten Adressaten, ihre administrativen Schwellen und ihre nachträgliche Lösbarkeit. Eine Zahl ist nicht bloß eine Zahl, ein Gerichtsurteil nicht bloß ein Text, ein Leitdokument nicht allein Ausdruck politischer Absicht. Jedes dieser Materialien gehört zu einer Quellenordnung, die Sichtbarkeit schafft, kanalisiert und gelegentlich wieder entzieht. Der folgende Essay entwickelt diese These durch eine Abgrenzung von der Blackbox-Metapher, eine Analyse der Sicherheits- und Datenordnung, eine Reflexion über Feldforschung und Ferndeutung sowie ein Plädoyer für disziplinierte Unvollständigkeit als Haltung wissenschaftlicher und öffentlicher Chinaexpertise.

2. Nicht zurück in die Blackbox

Die Formel von der „Blackbox China“ ist suggestiv und gerade deshalb irreführend. In den 1950er und 1960er Jahren war die Volksrepublik für viele westliche Beobachter tatsächlich nur

² Vgl. Baum/Ma 2023, S. 5, 10–12; Johnston 2024, S. 57–60.

in fragmentarischen Umrissen zugänglich: über offizielle Verlautbarungen, Flüchtlingsberichte, diplomatische Splitter, Hongkonger Presse, Radiosignale, Bildlektüre, Personalbeobachtung und ideologische Semantik. Seit den Reformjahrzehnten hat sich dieses Bild grundlegend verändert. Feldforschung wurde möglich, Archive öffneten sich partiell, Lokalzeitungen und statistische Jahrbücher wurden ausgewertet, chinesische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler traten in internationale Kooperationen ein, digitale Korpora erweiterten den Zugriff. Wer heute von einer bloßen Rückkehr zur Blackbox spricht, verfehlt diese Geschichte der Öffnung, Professionalisierung und methodischen Pluralisierung.³

Gerade vor diesem historischen Hintergrund erscheint die gegenwärtige Lage schwieriger, nicht einfacher. Zugänge verschwinden nicht insgesamt; sie verändern sich ungleich, werden asymmetrischer und verlieren ihre frühere Gegenseitigkeit. Manche Quellen werden umfangreicher, andere selektiver; einzelne Datensätze bleiben verfügbar, büßen jedoch Vergleichbarkeit ein; Archive können formal offen und praktisch schwer nutzbar sein; digitale Veröffentlichungen erscheinen zunächst zugänglich, bevor sie korrigiert, ausgedünnt oder gelöscht werden. Erkenntnis scheitert mithin nicht an einem dunklen Raum, sondern an einem schiefen Archiv.⁴

Entscheidend ist dabei die abnehmende Redundanz der Beobachtung. In günstigeren Phasen konnten Forscherinnen und Forscher unterschiedliche Quellentypen gegeneinander lesen: zentrale Dokumente gegen lokale Implementierung, Statistik gegen Interview, Archivakte gegen Memoiren, Gerichtsentscheidung gegen Prozesspraxis, Feldnotiz gegen Medienbericht. Nicht jede Quelle war zuverlässig; gerade ihre Differenz eröffnete Kontrollmöglichkeiten. Wo diese Redundanz schwindet, wächst die Versuchung, verfügbare Quellen zu überdeuten. Das betrifft nicht nur Elitenpolitik, sondern ebenso Arbeitsmärkte, lokale Finanzen, religiöse Milieus, digitale Öffentlichkeiten, soziale Proteste und informelle Konfliktregelung.

Historische Analogien verlangen deshalb Disziplin. Die alte Pekingologie zeigt, wie viel sich aus semantischen Verschiebungen, institutionellen Reihenfolgen und Personalarrangements gewinnen lässt; sie zeigt aber ebenso, wie rasch methodische Knappheit in hermeneutische Überdehnung umschlagen kann. Analogien sind nützlich, sofern sie die Sensibilität für Indizien schärfen. Gefährlich werden sie, wenn sie den Unterschied zwischen damaliger Quellenarmut und heutiger selektiver Datenfülle verdecken.⁵

³ Vgl. Thøgersen/Heimer 2006, S. 7–12; Perry 2016, S. 113–114; Kraus 2016, S. 1–5.

⁴ Vgl. Kraus 2016, S. 2–4, 18–22; Tiffert 2019, S. 551, 554–556; Brussee 2025, S. 234–236, 241–245.

⁵ Vgl. Yahuda 1972, S. 32, 35–36; Shambaugh 2024, S. 321–322.

Auch politisch ist die Rede von der Blackbox nicht unschuldig. Sie kann ein Land exotisieren, dessen Gesellschaft auf vielfältige Weise mit der Welt verflochten ist; sie kann aber ebenso als bequeme Entlastung dienen. Wenn China ohnehin undurchschaubar erscheint, muss man die Mühe genauer Beobachtung nicht mehr auf sich nehmen. Gerade gegen diese Bequemlichkeit richtet sich der Begriff der selektiven Sichtbarkeit. Er hält fest, dass weiterhin viel zu sehen ist – nur nicht immer das, was für eine angemessene gesellschaftliche Diagnose am dringendsten zu wissen wäre.

3. Wenn Information zum Sicherheitsgut wird

Den zentralen Kontext dieser neuen Quellenordnung bildet die Ausweitung des Sicherheitsbegriffs. Unter Xi Jinping fungiert nationale Sicherheit nicht mehr lediglich als ein Politikfeld unter anderen, sondern als Ordnungscode, der Partei, Staat, Wirtschaft, Technologie, Gesellschaft und Wissen miteinander verknüpft. Programmatisch verdichtet sich dies in der offiziellen Formel eines umfassenden Konzepts nationaler Sicherheit (zongti guojia anquan guan, 总体国家安全观). Das Nationale Sicherheitsgesetz von 2015 spricht von einem umfassenden Sicherheitsverständnis; das Weißbuch von 2025 rahmt Sicherheit als umfassende, systemische und eng mit Entwicklung verschränkte Ordnungsaufgabe. Für die Chinaforschung bedeutet dies: Information wird nicht bloß verwaltet, sondern zunehmend als Bestandteil staatlicher Sicherheitsfähigkeit behandelt.⁶

Diese Logik hat sich in eine dichte Rechts- und Regulierungsarchitektur eingeschrieben. Das Datensicherheitsgesetz etabliert Klassifizierung, Risikobewertung und Sicherheitsprüfung; die Verordnung zur Verwaltung der Sicherheit von Netzwerkdaten präzisiert seit 2025 Pflichten für Datenverarbeitung, wichtige Daten und personenbezogene Informationen. Die im Oktober 2025 beschlossene und seit Januar 2026 geltende Änderung des Cybersicherheitsgesetzes stellt Cybersicherheitsarbeit ausdrücklich unter Parteiführung, umfassendes nationales Sicherheitskonzept sowie die Koordination von Entwicklung und Sicherheit. Die 2024 erlassenen Bestimmungen zu grenzüberschreitenden Datenflüssen erleichtern bestimmte Transfers, halten jedoch an der Unterscheidung zwischen gewöhnlichen, personenbezogenen und „wichtigen“ Daten fest.⁷

⁶ Vgl. Nationales Sicherheitsgesetz der VR China 2015, Art. 1–3, 25; Informationsbüro des Staatsrats 2025, Vorwort sowie Abschn. II.1 und IV.1; zur cyber- und datenpolitischen Einbettung vgl. Creemers 2024, S. 183–186.

⁷ Vgl. Datensicherheitsgesetz der VR China 2021, Art. 21, 24, 30–31; Verordnung zur Verwaltung der Sicherheit von Netzwerkdaten 2024, Art. 1–5, 9–13, 21–27, 29–39; Cybersicherheitsgesetz der VR China 2016/2025, Art. 3; Cyberspace-Verwaltung Chinas 2024, Art. 2–7.

Hinzu treten ein erweitertes Gegenspionagegesetz und ein revidiertes Staatsgeheimnisrecht, die nicht nur Verbote formulieren, sondern durch weite Begriffe und auslegungsfähige Zuständigkeiten Deutungsspielräume eröffnen können. Für Forschung, Kooperation und institutionelle Kommunikation ist dabei weniger entscheidend, ob jede einzelne Vorschrift maximal restriktiv angewandt wird. Entscheidender

ist die Erwartungsstruktur, die ein auslegungsfähiges Sicherheitsrecht hervorbringt: Behörden, Universitäten, Unternehmen, Archive, Gerichte, Plattformen und einzelne Gesprächspartner müssen antizipieren, welche Information später als sensibel gelten könnte.⁸

Auch sozialwissenschaftliche Erhebungen erscheinen in dieser Ordnung nicht mehr lediglich als Methodenfrage. Die einschlägigen Maßnahmen zu auslandsbezogenen Erhebungen sind älter als die Xi-Ära. Ihre heutige Brisanz liegt weniger in ihrer Neuheit als in ihrer Einbettung in eine deutlich ausgedehnte Sicherheits-, Daten- und Genehmigungsordnung. Sichtbar wird, wie leicht empirischer Zugang, Kooperationsform und Informationsfluss in eine Grammatik von Genehmigung, Verantwortlichkeit und nationaler Sicherheit geraten können.⁹

Diese antizipierende Vorsicht verändert Forschung auch dort, wo kein ausdrückliches Verbot ausgesprochen wird. Sie wirkt in Themenwahl, Gesprächsbereitschaft, Archivpraxis, Datenzugang, Kooperationsverträgen und Selbstzensur. Unsicherheit wird so selbst zum Steuerungsinstrument: Sie muss nicht jedes Detail entscheiden, um Verhalten zu strukturieren; es genügt, dass Akteure plausible Risiken einkalkulieren.¹⁰

Gerade deshalb entzieht sich die Lage einfachen Diagnosen. Sie entspricht weder vollständiger Schließung noch bloß gewöhnlicher Bürokratie, sondern einem beweglichen Arrangement aus rechtlicher Unschärfe, institutioneller Vorsicht, politischer Sensibilität und selektiver Öffnung. Zugleich produziert der Parteistaat Sichtbarkeit aktiv. Zentrale Direktiven, Normen und administrative Informationsformate beschreiben politische Realität nicht nur, sondern ordnen sie: Sie machen bestimmte Dinge vergleichbar, benennen Prioritäten, setzen Benchmarks und definieren, welche Probleme als regierbar erscheinen.¹¹

⁸ Vgl. Gegenspionagegesetz der VR China 2023, Art. 4, 25–26; Gesetz der VR China zum Schutz von Staatsgeheimnissen 2024, Art. 2–4, 13–16.

⁹ Vgl. Nationales Statistikamt Chinas 2004, Art. 1–3, 7–9, 21–26; Dai 2024, S. 43–45.

¹⁰ Vgl. Stern/Hassid 2012, S. 1231, 1233–1234, 1245; Truex 2024, S. 146–147.

¹¹ Vgl. zur politischen Funktion zentraler Direktiven: Ang 2024, S. 20–24.

4. Selektive Sichtbarkeit und die verlorene mittlere Auflösung

Es fehlt mithin nicht an Material. Gesetze, Weißbücher, Parteidokumente, Haushaltsdaten, statistische Veröffentlichungen, Verwaltungsnormen, lokale Bekanntmachungen, akademische Publikationen, Firmenregister, Patente, Satellitendaten, Plattformspuren und Gerichtsfallbanken bleiben wichtige Quellen. Das Nationale Statistikamt verweist selbst auf die wissenschaftliche Bedeutung von Mikrodaten, beschreibt deren Zugang jedoch zugleich als mehrstufiges Verfahren von institutioneller Registrierung, Antrag, kontrollierter Nutzung, Prüfung von Zwischenergebnissen und Freigabe finaler Resultate. Die staatliche Archivverwaltung regelt Öffnung und Aufschub staatlicher Archive. Der Oberste Volksgerichtshof hat die neue Fallbibliothek der Volksgerichte 2024 ausdrücklich als öffentlich zugängliches Rechtsdienstleistungsprodukt vorgestellt.¹²

Doch Sichtbarkeit ist keine Transparenz. Eine Quelle kann öffentlich und dennoch kuratiert, umfangreich und dennoch systematisch lückenhaft, autoritativ und dennoch vor allem auf die Stabilisierung einer gewünschten Lesart angelegt sein. Je stärker Materialien als sicherheits-, reputations- oder stabilitätsrelevant erscheinen, desto wichtiger wird die Frage nach Auswahl, Löschung, Kategorisierung und Publikationsrhythmus. Der analytische Fehler bestünde darin, vorhandene Daten entweder als bloße Propaganda abzutun oder sie ungeprüft als Rohstoff einer scheinbar neutralen Wirklichkeitsbeschreibung zu behandeln.¹³

Ein kleines, aber aufschlussreiches Beispiel bietet die Jugendarbeitslosigkeit. Als die Veröffentlichung altersgruppenspezifischer städtischer Arbeitslosenraten im Sommer 2023 ausgesetzt wurde, begründete das Nationale Statistikamt dies mit der Formel, auch die Statistik der Arbeitskräfteerhebung müsse „weiter vervollständigt und optimiert werden“ (laodongli diaocha tongji ye xuyao jinyibu jianquan youhua, 劳动力调查统计也需要进一步健全优化).

Anfang 2024 wurden die Daten mit neuer Methodik wieder veröffentlicht: nun unter Ausschluss von Studierenden aus der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen und mit einer zusätzlichen Kategorie der 25- bis 29-Jährigen. Man muss diese Entscheidung nicht schlicht als Fälschung lesen; Statistik muss Kategorien an veränderte soziale Realitäten anpassen können. Der Vorgang zeigt jedoch, wie sehr politisch sensible Wirklichkeit durch Kategorienschnitt, Veröffentlichungsrhythmus und erklärende Rahmung mitproduziert wird.¹⁴

¹² Vgl. Nationales Statistikamt Chinas 2024b, Abschn. II.1 und III.1–3; Staatliche Archivverwaltung Chinas 2022, Art. 2–3, 7–9, 12, 15, 17–18; Oberster Volksgerichtshof der VR China 2024.

¹³ Vgl. Carlitz/McLellan 2021, S. 160–161, 166–167; Brussee 2025, S. 241–245.

¹⁴ Vgl. Nationales Statistikamt Chinas 2023, Pressekonferenz vom 15.08.2023, Antwort zur Aussetzung der altersgruppenspezifischen Arbeitslosenstatistik; Nationales Statistikamt Chinas 2024a, Abschn. I–II.

Ähnlich aufschlussreich ist der Umgang mit Gerichtsdaten. Die massenhafte Online-Veröffentlichung chinesischer Urteile war ein enormer Gewinn für Forschung und Rechtsbeobachtung; zugleich lässt sie sich nicht als lineare Transparenzgeschichte erzählen. Studien zeigen, dass Veröffentlichung und Löschung nicht zufällig erfolgen, dass politisch oder institutionell sensible Fälle unterrepräsentiert sein können und dass Publizität selbst Teil gerichtlichen Informationsmanagements und institutioneller Autoritätsproduktion werden kann. Die vom Obersten Volksgerichtshof eingerichtete Fallbibliothek der Volksgerichte ist wiederum kein einfacher Rückzug. Sie markiert vielmehr eine Verschiebung: weg von möglichst breiter Dokumentenverfügbarkeit, hin zu einer stärker kuratierten Sammlung autoritativer Fälle und Referenzmaterialien. Nach Angaben des Obersten Volksgerichtshofs waren bis zum 15. Juli 2025 insgesamt 5.040 Fälle aufgenommen.¹⁵

Was solche Beispiele zeigen, liegt nicht allein im jeweiligen Einzelfall, sondern in der Kumulation kleiner Verschiebungen. Dokumente verschwinden, Links verweisen, Datenreihen ändern ihre Methodik, lokale Veröffentlichungen werden dünner, Suchfunktionen eingeschränkt, Archivzugänge neu bewertet. In der Summe entsteht eine neue Form von Unsicherheit: nicht das Fehlen aller Quellen, sondern die schwer bestimmbaren Leerstellen innerhalb großer digitaler und administrativer Bestände.¹⁶

Besonders folgenreich ist der Verlust mittlerer Auflösung. Makrodaten über Wachstum, Demografie, Außenhandel oder Patente bleiben, jedenfalls im Vergleich zu lokalen Vollzügen, relativ gut sichtbar; auch die zentrale Programmatik der Partei ist gut dokumentiert. Schwieriger wird es bei jenen Zwischenräumen, in denen sich entscheidet, wie Politik gesellschaftlich ankommt: bei lokalen Haushaltszwängen, impliziten Leistungsindikatoren, informeller Konfliktregelung, Schul- und Klinikverwaltung, Arbeitsvermittlung, Bauprojekten, Petitionswegen oder Verwaltungsstreitigkeiten. Genau dort wird sichtbar, ob eine Kampagne mobilisiert, ritualisiert, ignoriert oder umgedeutet wird.

5. Warum physischer Zugang mehr ist als Quellenakquise

Wo physischer Zugang schwieriger wird, tritt der Verlust mittlerer Auflösung besonders deutlich hervor. Feldforschung ist nicht bloß eine Technik der Datensammlung, sondern ein Sensorium

¹⁵ Vgl. zur Öffnungs- und Transparenzphase: Ahl/Sprick 2018, S. 4–7, 13–15; zur selektiven Löschung und zum Rollback: Liebman u. a. 2023, S. 2407–2417, 2433–2449, 2472–2474; zur Fallbibliothek: Oberster Volksgerichtshof der VR China 2024; zur Zahl der aufgenommenen Fälle: Oberster Volksgerichtshof der VR China 2025.

¹⁶ Vgl. Brussee 2025, S. 242–245; Tiffert 2019, S. 554–556, 563–564.

für Widersprüche: für das Verhältnis zwischen offizieller Sprache und lokaler Praxis, zwischen angekündigter Kampagne und administrativer Routine, zwischen städtischem Selbstbild und dörflichem Eigensinn, zwischen dem, was Menschen sagen, und dem, was sie aus guten Gründen nicht sagen. Wer nur Dokumente liest, sieht Institutionen häufig in der Form, in der sie sich selbst beschreiben; wer vor Ort arbeitet, erkennt eher, wo diese Selbstbeschreibung brüchig wird.¹⁷

Das gilt gerade für gesellschaftliche Dynamiken, die in strategischen Debatten leicht verschwinden: die Erwartungen junger Hochschulabsolventinnen und -absolventen, die Unsicherheit von Wanderarbeitsfamilien, die stillen Kompromisse lokaler Kader, die Praktiken von Plattformarbeit, die Belastungen von Pflege und Bildung, die informellen Wege durch Klinik, Schule, Polizei oder Gericht. Solche Phänomene sind selten spektakulär; sie bestimmen aber, wie Herrschaft im Alltag erfahren wird. Wenn sie schlechter beobachtbar werden, verengt sich nicht nur die Forschung über China, sondern auch die Vorstellung davon, was China überhaupt ist.

Dabei ist keine Nostalgie angebracht. Frühere Feldforschung war nicht unschuldig; sie beruhte auf asymmetrischen Ressourcen, privilegierten Netzwerken, politischer Vorsicht, ungleichen Risiken für Interviewpartner und der Gefahr, Nähe mit Verständnis zu verwechseln. Unter heutigen Bedingungen treten diese Probleme schärfer hervor. Forschungsethik bedeutet daher nicht nur, Zugang zu sichern, sondern Gesprächs- und Kooperationspartner sowie lokale Kolleginnen und Kollegen nicht in Situationen zu bringen, deren Folgen sie schlechter kontrollieren können als die ausländische Forschung.¹⁸

Zugleich deutet sich ein strukturelles Problem an. Umfragedaten und Berichte aus dem Feld legen nahe, dass insbesondere Nachwuchsforschende Themenbeschreibungen und Projektzuschnitte zunehmend an wahrgenommene Sensibilitäten sowie veränderte Zugangs- und Risikolagen anpassen.¹⁹ Wer seine wissenschaftliche Sozialisation noch in Phasen relativer Zugänglichkeit durchlaufen hat, verfügt über Erinnerungen, Netzwerke und Vergleichsmaßstäbe, die Jüngeren oft fehlen. Künftige Chinaexpertise könnte daher stärker aus Dokumentenkorpora, Datenbanken, Plattformspuren und externer Beobachtung hervorgehen als aus längerfristiger lokaler Erfahrung. Das ist nicht an sich ein Defizit; es verändert aber den Typus des Wissens: weniger beiläufige Kontextkenntnis, weniger Gefühl für lokale Normalität, weniger Korrektur durch irritierende Erfahrung.

¹⁷ Vgl. Thøgersen 2006, S. 114–120; O’Brien 2006, S. 28–31.

¹⁸ Vgl. Thøgersen/Heimer 2006, S. 1–3, 12–16; Seiwert/Kinzelbach 2023, S. 124–126, 132.

¹⁹ Vgl. Greitens/Truex 2020, S. 365–366; Truex 2024, S. 146.

Physischer Zugang fungiert deshalb auch als Korrektiv gegen die Semantik der Macht. Wer längere Zeit in China verbracht hat, lernt nicht nur Fakten, sondern Proportionen: wann eine Formel bloßes Ritual ist, wann ein lokaler Konflikt ungewöhnlich wirkt, wann eine offizielle Kategorie im Alltag anders gebraucht wird, wann Schweigen Zustimmung, Vorsicht, Müdigkeit oder Ablehnung bedeuten kann. Solche Unterscheidungen lassen sich nicht vollständig in Datenbanken übersetzen; sie entstehen aus Sprache, Präsenz, Wiederholung und gelegentlich aus dem Zufall einer Beobachtung, die in keinem Forschungsdesign vorgesehen war.

6. Ferndeutung, neue Methoden und ihre Grenzen

Die methodische Antwort kann nicht darin bestehen, sich mit schlechterem Wissen abzufinden. Digitale Korpora, Webarchivierung, automatisierte Textanalyse, Satellitenbilder, Fernerkundung, Unternehmensdaten, Handelsdaten, Patente, Lokalchroniken (difangzhi, 地方志), soziale Medien, Diaspora-Interviews und ausländische Archive erweitern den Werkzeugkasten erheblich. In vielen Feldern erlauben sie Fragen, die frühere Generationen kaum stellen konnten: nach räumlicher Ungleichheit, infrastrukturellen Spuren, juristischen Korpora, Zensurmechanismen oder der Diffusion administrativer Formeln.²⁰

Doch neue Methoden heben die Quellenordnung nicht auf; sie verschieben sie. Plattformdaten sind selbst reguliert, zensiert und algorithmisch sortiert; Satellitenbilder zeigen materielle Oberflächen, aber keine Motive; Unternehmensdaten bilden registrierte Aktivität ab, nicht zwingend tatsächliche soziale Praxis. Digitale Archive wirken stabil, können aber nachträglich verändert werden, während ausländische Archive zwar die Perspektive erweitern, zugleich jedoch die Beobachtungslogiken anderer Staaten reproduzieren. Wer Ferndeutung betreibt, muss daher besonders klar zwischen Signal, Indiz, Proxy und Beleg unterscheiden.²¹

Umso wichtiger ist eine Kultur des Protokolls. Forschung sollte dokumentieren, wann ein Korpus erhoben wurde, welche Suchlogik verwendet wurde, welche Lücken erkennbar sind, welche Versionen verglichen wurden und welche Schlussfolgerungen nur mit geringer, mittlerer oder hoher Gewissheit möglich sind. Ein solcher Stil wirkt weniger brillant als die große Diagnose; wissenschaftlich souveräner ist er gerade deshalb. Unter Bedingungen selektiver

²⁰ Vgl. zu digitalen Lokalchronik-Korpora und LoGaRT Chen/Yeh/Wang/Che 2023, S. 171–173, 178–179; zu Fernerkundung und Satellitendaten Wang 2024, S. 326–327, 333–334.

²¹ Vgl. King/Pan/Roberts 2013, S. 326–327, 339–340; Wang 2024, S. 338–340; Tiffert 2019, S. 563–564.

Sichtbarkeit ist die präzise markierte Reichweite einer Aussage kein Zeichen von Schwäche, sondern von intellektueller Disziplin.

Historische Analogien können diese Disziplin stützen, sofern sie nicht zu bequem werden. Die Pekingologie erinnert daran, dass knappe Quellen zu genauer Lektüre zwingen können; die Geschichte der Sowjetologie daran, wie wichtig institutionelle Routinen, Kaderpolitik und Semantik in geschlossenen Systemen sein können; die eigene Geschichte der Chinaforschung daran, dass Offenheit nie linear war. Keine dieser Analogien ersetzt jedoch die Analyse der gegenwärtigen Quellenökologie. Das heutige China ist nicht nur schwer zugänglich; es produziert zugleich enorme Datenmengen über sich selbst. Gerade diese Gleichzeitigkeit ist neu.

An dieser Stelle gewinnt die Metapher des Einwegspiegels ihre genauere Bedeutung. Von außen sieht man viel: offizielle Programme, Infrastruktur, Städte, Plattformen, Außenhandel, Patente, Diskurse, Rituale der Macht. Schwerer ist zu erkennen, wer auf der anderen Seite mitliest, welche Beobachtung registriert wird, welche Quelle morgen verschwindet und welche Frage für Gesprächspartner riskant werden kann. Der Einwegspiegel steht nicht nur auf chinesischer Seite. Auch westliche Kooperationsregeln, Sicherheitsdebatten und Förderlogiken verändern, welche Fragen als legitim, riskant oder förderfähig gelten. Die Asymmetrie bleibt real; sie ist aber keine Einbahnstraße der Erkenntnispolitik.

7. Was auf dem Spiel steht

Die Folgen verengten Verstehens sind politisch erheblich. Wer China überschätzt, erzeugt überdimensionierte Bedrohungsbilder und betreibt Politik aus Projektion; wer China unterschätzt, übersieht Kapazitäten, gesellschaftliche Anpassungsfähigkeit und die Fähigkeit des Parteistaats, Krisen administrativ zu absorbieren. Wer nur den Staat sieht, verkennet Gesellschaft; wer nur Gesellschaft sucht, unterschätzt Zwang, Organisation und Sicherheitslogik. Fehlwahrnehmungen werden unter Bedingungen selektiver Sichtbarkeit wahrscheinlicher, weil Akteure jene Daten bevorzugen, die ihre Erwartungen bestätigen.

Gerade deshalb braucht es eine öffentliche Sprache über Quellen. In der politischen Debatte werden chinesische Zahlen, Gesetze, Reden oder Leaks häufig als unmittelbare Evidenz behandelt. Öffentliche Analyse sollte anders verfahren: Sie sollte nicht bloß Ergebnisse präsentieren, sondern den Status der Evidenz erklären und unterscheidbar machen, was Primärquelle, Selbstbeschreibung, beobachtete Praxis, Proxy, plausible Deutung oder weiterhin unbekannt ist. Gerade in medial beschleunigten Debatten besteht die Aufgabe wissenschaftlicher Chinaexpertise nicht darin, Unsicherheit zu kaschieren, sondern ihren Ort, ihre Gründe und ihre

Reichweite verständlich zu machen. Eine solche Sprache macht Texte nicht weniger zugänglich; sie macht sie ehrlicher.

Für Universitäten und Forschungsförderung folgt daraus ein praktischer Auftrag. Chinaexpertise darf sich nicht in kurzfristig verwertbaren Risikoberichten erschöpfen; sie setzt Sprach- und Archivkompetenz ebenso voraus wie Methodenpluralismus, Dateninfrastruktur, Rechtsberatung, Ethikschulung, sichere Kooperationsformate und Zeit. Wo physischer Zugang abnimmt, werden kollektive Infrastrukturen wichtiger: geteilte Korpora, dokumentierte Datensnapshots, transparente Replikationsarchive, der Austausch über gescheiterte Zugänge und sorgfältig kuratierte Quellenführer. Solche Infrastrukturen entstehen bereits punktuell; sie müssten systematischer ausgebaut und langfristig gepflegt werden.

Dies ist kein Plädoyer für eine Sonderstellung der Chinaforschung im Sinne sinologischer Selbstabschließung. Viele Probleme – Forschungsdatenzugang, digitale Lösbarkeit, Sicherheitslogiken, Plattformabhängigkeit, politische Risiken von Feldforschung – betreffen auch andere Weltregionen und autoritäre wie demokratische Kontexte. China ist jedoch aufgrund seiner Größe, seiner Datenproduktion, seiner globalen Verflechtung und der systematischen Verschränkung von Sicherheit, Entwicklung und Informationsordnung ein besonders folgenreiches Beispiel. Gerade deshalb sollte die Chinaforschung nicht nur Gegenstand geopolitischer Nachfrage sein, sondern auch ein Ort methodischer Reflexion darüber, wie Sozial- und Geschichtswissenschaften unter Bedingungen politisch strukturierter Sichtbarkeit arbeiten.

8. Fazit: Die Kunst disziplinierter Unvollständigkeit

China liegt nicht wieder im Dunkeln, sondern im politisch produzierten Halblicht. Manches tritt schärfer hervor als früher – Gesetze, Programme, digitale Spuren, Infrastruktur und Selbstbeschreibungen des Staates –, anderes hingegen verschwimmt: lokale Aushandlungen, informelle Praxis, gesellschaftliche Erfahrung, Konflikte unterhalb der Sichtbarkeitsschwelle. Die Kunst besteht darin, beides zugleich zu sehen: die enorme Materialfülle und die politische Ordnung ihrer Verfügbarkeit.

Damit verschiebt sich auch das Ideal von Expertise. Gefragt ist nicht die Pose des allwissenden Beobachters, sondern die Fähigkeit, Unsicherheit präzise zu bestimmen. Gute Chinaanalyse muss sagen können: Das wissen wir; das wissen wir aus Quellen mit begrenzter Reichweite; das ist plausibel, aber nicht gesichert; hier fehlen lokale Vergleichsdaten; hier spricht eher staatliche

Selbstbeschreibung als beobachtete Praxis; hier ist eine Abwesenheit selbst erklärungsbedürftig. Solche Sätze sind nicht defensiv, sondern Voraussetzung akademischer Redlichkeit.

Das ist kein Plädoyer für Beliebigkeit; im Gegenteil: Je schwieriger der Zugang wird, desto höher muss der Anspruch an argumentative Klarheit sein. Vermutungen müssen als solche ausgewiesen, Primärquellen im Kontext gelesen, Sekundärliteratur selektiv und einschlägig – nicht dekorativ – eingesetzt und Beispiele in ihrer analytischen Funktion kenntlich gemacht werden. Gerade hier liegt die Differenz zwischen Essay und bloßer Meinung: nicht im Umfang des Apparats, sondern in der Sorgfalt, mit der Evidenz, Deutung und Unsicherheit voneinander getrennt werden.

Für die historische und sozialwissenschaftliche Chinaforschung ist diese Redlichkeit entscheidend. Ihr Anspruch darf nicht darin bestehen, China einfach „verständlich“ zu machen, indem Komplexität geglättet wird. Er muss vielmehr darauf zielen, die Bedingungen des Verstehens selbst verständlich zu machen. Wer erklärt, warum eine Zahl schwer zu lesen, ein Archivfund prekär, ein Interview riskant, ein Gerichtsdokument selektiv und ein digitaler Datensatz veränderlich ist, erklärt nicht weniger von China, sondern mehr.

Am Ende stehen zwei Versuchungen, denen man widerstehen muss: die eine, aus erschwertem Zugang den Schluss zu ziehen, wir wüssten fast nichts mehr; die andere, aus fortbestehender Datenfülle abzuleiten, im Grunde habe sich wenig verändert. Beide Sätze sind falsch. Wir wissen viel – aber anders, ungleicher, vorläufiger und stärker vermittelt als noch vor wenigen Jahren. Chinaforschung muss heute nicht auf Gewissheit verzichten, wohl aber auf die Simulation vollständiger Übersicht.

China zu verstehen heißt unter diesen Bedingungen, mit disziplinierter Unvollständigkeit zu arbeiten: mit Quellen, die man ernst nimmt, ohne ihnen zu verfallen; mit Methoden, die man nutzt, ohne ihre Reichweite zu überschätzen; mit Analogien, die sensibilisieren, ohne die Analyse zu ersetzen; mit Urteilen, die klar bleiben, ohne mehr Sicherheit zu beanspruchen, als die Evidenz trägt. Das ist weniger spektakulär als die große Enthüllung und weniger beruhigend als der Verweis auf fortbestehende Datenfülle. Doch es ist die Form von Souveränität, die Chinaforschung heute am dringendsten braucht.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ahl, Björn / Daniel Sprick (2018): Towards Judicial Transparency in China: The New Public Access Database for Court Decisions. China Information 32(1), S. 3–22.

- Ang, Yuen Yuen (2024): Ambiguity and Clarity in China's Adaptive Policy Communication. *The China Quarterly* 257, S. 20–37.
- Baum, Emily / Yingyi Ma (2023): *China Studies in an Uncertain Age: Luce/ACLS Program in China Studies Report*. New York: American Council of Learned Societies, <https://www.acls.org/resources/china-studies-in-an-uncertain-age-2/> (Zugriff am 15.06.2026).
- Brussee, Vincent (2025): Mitigating Missingness in Analysing Chinese Policy and Implications for the Fragility of Our Knowledge Base. *The China Quarterly* 261, S. 234–248.
- Brussee, Vincent / Kai von Carnap (2024): *The Increasing Challenge of Obtaining Information from Xi's China*. Berlin: Mercator Institute for China Studies (MERICS), <https://merics.org/en/report/increasing-challenge-obtaining-information-xis-china> (Zugriff am 15.06.2026).
- Carlitz, Ruth D. / Rachael McLellan (2021): Open Data from Authoritarian Regimes: New Opportunities, New Challenges. *Perspectives on Politics* 19(1), S. 160–170.
- Chen, Shih-Pei / Calvin Yeh / Sean Wang / Qun Che (2023): Treating a Genre as a Database: A Digital Research Methodology for Studying Chinese Local Gazetteers. *International Journal of Digital Humanities* 4(1–3), S. 171–193.
- Chen, Yuchen / Alex Jiahong Lu / Angela Xiao Wu (2023): “China” as a “Black Box?” Rethinking Methods through a Sociotechnical Perspective. *Information, Communication & Society* 26(2), S. 253–269.
- Creemers, Rogier (2024): The Chinese Conception of Cybersecurity: A Conceptual, Institutional, and Regulatory Genealogy. *Journal of Contemporary China* 33(146), S. 173–188.
- Cyberspace-Verwaltung Chinas [国家互联网信息办公室] (2024): 《促进和规范数据跨境流动规定》 (Bestimmungen zur Förderung und Regulierung grenzüberschreitender Datenflüsse), 22.03.2024, https://www.cac.gov.cn/2024-03/22/c_1712776611775634.htm (Zugriff am 15.06.2026).
- Dai, Xin (2024): Managing the Chilling Effects of Data Regulations on China Studies. In: Scott Kennedy (Hrsg.), *U.S.-China Scholarly Recoupling: Advancing Mutual Understanding in an Era of Intense Rivalry*, S. 43–45. Washington, D.C.: Center for

- Strategic and International Studies, <https://www.csis.org/analysis/us-china-scholarly-recoupling-advancing-mutual-understanding-era-intense-rivalry> (Zugriff am 15.06.2026).
- Greitens, Sheena Chestnut / Rory Truex (2020): Repressive Experiences among China Scholars: New Evidence from Survey Data. *The China Quarterly* 242, S. 349–375.
- Informationsbüro des Staatsrats [国务院新闻办公室] (2025): 《新时代的中国国家安全》 (Chinas nationale Sicherheit im neuen Zeitalter), 12.05.2025, https://www.gov.cn/zhengce/202505/content_7023405.htm (Zugriff am 15.06.2026).
- Johnston, Alastair Iain (2024): Over-Securitization and Potential Obstacles to Research on China's International Relations. In: Scott Kennedy (Hrsg.), *U.S.-China Scholarly Recoupling: Advancing Mutual Understanding in an Era of Intense Rivalry*, S. 57–60. Washington, D.C.: Center for Strategic and International Studies, <https://www.csis.org/analysis/us-china-scholarly-recoupling-advancing-mutual-understanding-era-intense-rivalry> (Zugriff am 15.06.2026).
- King, Gary / Jennifer Pan / Margaret E. Roberts (2013): How Censorship in China Allows Government Criticism but Silences Collective Expression. *American Political Science Review* 107(2), S. 326–343.
- Kraus, Charles (2016): Researching the History of the People's Republic of China. CWIHP Working Paper 79. Washington, D.C.: Woodrow Wilson International Center for Scholars, <https://www.wilsoncenter.org/publication/researching-the-history-the-peoples-republic-china> (Zugriff am 15.06.2026).
- Liebman, Benjamin L. / Rachel E. Stern / Xiaohan Wu / Margaret E. Roberts (2023): Rolling Back Transparency in China's Courts. *Columbia Law Review* 123(8), S. 2407–2482.
- Nationales Statistikamt Chinas [国家统计局] (2004): 《涉外调查管理办法》 (Maßnahmen zur Verwaltung auslandsbezogener Erhebungen), 13.10.2004, https://www.stats.gov.cn/xxgk/zcfggz/tjgz/201708/t20170803_1758148.html (Zugriff am 15.06.2026).
- (2023): 《国家统计局新闻发言人就 2023 年 7 月份国民经济运行情况答记者问》 (Sprecher des Nationalen Statistikamts beantwortet Fragen zur Wirtschaftslage im Juli 2023), 15.08.2023, https://www.stats.gov.cn/sj/sjld/202308/t20230815_1942020.html (Zugriff am 15.06.2026).

- (2024a): 《关于完善分年龄组调查失业率有关情况的说明》 (Erläuterung zur Verbesserung der altersspezifischen Erhebung der Arbeitslosenquote), 17.01.2024, https://www.stats.gov.cn/sj/zxfb/202401/t20240117_1946641.html (Zugriff am 15.06.2026).
- (2024b): 《国家统计局微观数据是如何开发应用的》 (Wie werden Mikrodaten des Nationalen Statistikamts entwickelt und angewandt?), 17.12.2024, https://www.stats.gov.cn/zs/tjws/jbtjzswd/tjzn/202412/t20241216_1957775.html (Zugriff am 15.06.2026).
- O'Brien, Kevin J. (2006): Discovery, Research (Re)design, and Theory Building. In: Maria Heimer / Stig Thøgersen (Hrsg.), *Doing Fieldwork in China*, S. 27–41. Copenhagen: NIAS Press / Honolulu: University of Hawai'i Press.
- Oberster Volksgerichtshof der VR China [最高人民法院] (2024): 《人民法院案例库正式上线并向社会开放》 (Die Fallbibliothek der Volksgerichte ist offiziell online und für die Öffentlichkeit zugänglich), 28.02.2024, <https://www.court.gov.cn/zixun/xiangqing/426222.html> (Zugriff am 15.06.2026).
- (2025): 《人民法院案例库入库案例 5000 + 》 (Mehr als 5.000 Fälle in der Fallbibliothek der Volksgerichte), 16.07.2025, <https://www.court.gov.cn/zixun/xiangqing/471041.html> (Zugriff am 15.06.2026).
- Perry, Elizabeth J. (2016): The Promise of PRC History. *Journal of Modern Chinese History* 10(1), S. 113–117.
- Seiwert, Eva / Katrin Kinzelbach (2023): Spukt ein autokratisches Gespenst in der Chinaforschung? Erkenntnisse aus Umfragedaten zu grenzüberschreitenden Repressionserfahrungen. *ASIEN: The German Journal on Contemporary Asia* 166/167, S. 107–139.
- Shambaugh, David (2024): The Evolution of American Contemporary China Studies: Coming Full Circle? *Journal of Contemporary China* 33(146), S. 314–331.
- Staatliche Archivverwaltung Chinas [国家档案局] (2022): 《国家档案馆档案开放办法》 (Maßnahmen zur Öffnung von Archivgut staatlicher Archive), 01.07.2022, in Kraft seit 01.08.2022,

<https://www.saac.gov.cn/daj/xzfgk/202207/9dc96f7f635247c18ae1a9ec15c24dea.shtml>
(Zugriff am 15.06.2026).

Ständiger Ausschuss des Nationalen Volkskongresses [全国人民代表大会常务委员会]

(2015): 《中华人民共和国国家安全法》 (Nationales Sicherheitsgesetz der VR China),
verabschiedet und in Kraft seit 01.07.2015,

[https://flk.npc.gov.cn/detail?fileId=&id=2c909fdd678bf17901678bf7e067082f&title=中华
人民共和国国家安全法&type=](https://flk.npc.gov.cn/detail?fileId=&id=2c909fdd678bf17901678bf7e067082f&title=中华人民共和国国家安全法&type=) (Zugriff am 15.06.2026).

— (2016/2025): 《中华人民共和国网络安全法》 (Cybersicherheitsgesetz der VR China),
verabschiedet am 07.11.2016, geändert am 28.10.2025, geänderte Fassung in Kraft seit
01.01.2026, https://www.cac.gov.cn/2025-12/29/c_1768735112911946.htm (Zugriff am
15.06.2026).

— (2021): 《中华人民共和国数据安全法》 (Datensicherheitsgesetz der VR China),
verabschiedet am 10.06.2021, in Kraft seit 01.09.2021, [https://www.cac.gov.cn/2021-
06/11/c_1624994566919140.htm](https://www.cac.gov.cn/2021-06/11/c_1624994566919140.htm) (Zugriff am 15.06.2026).

— (2023): 《中华人民共和国反间谍法》 (Gegenspionagegesetz der VR China), revidierte
Fassung vom 26.04.2023, in Kraft seit 01.07.2023,
[https://flk.npc.gov.cn/detail?fileId=&id=ff80818187aa32f90187bd2e440b052a&title=中华
人民共和国反间谍法&type=](https://flk.npc.gov.cn/detail?fileId=&id=ff80818187aa32f90187bd2e440b052a&title=中华人民共和国反间谍法&type=) (Zugriff am 15.06.2026).

— (2024): 《中华人民共和国保守国家秘密法》 (Gesetz der VR China zum Schutz von
Staatsgeheimnissen), revidierte Fassung vom 27.02.2024, in Kraft seit 01.05.2024,
[https://flk.npc.gov.cn/detail?fileId=&id=ff8081818d6a4464018de9f8ab7511e3&title=中华
人民共和国保守国家秘密法&type=](https://flk.npc.gov.cn/detail?fileId=&id=ff8081818d6a4464018de9f8ab7511e3&title=中华人民共和国保守国家秘密法&type=) (Zugriff am 15.06.2026).

Staatsrat der Volksrepublik China [中华人民共和国国务院] (2024): 《网络数据安全管
理条例》 (Verordnung zur Verwaltung der Sicherheit von Netzwerkdaten), verkündet am
24.09.2024, in Kraft seit 01.01.2025, [https://www.cac.gov.cn/2024-
09/30/c_1729384452307680.htm](https://www.cac.gov.cn/2024-09/30/c_1729384452307680.htm) (Zugriff am 15.06.2026).

- Stern, Rachel E. / Jonathan Hassid (2012): Amplifying Silence: Uncertainty and Control Parables in Contemporary China. *Comparative Political Studies* 45(10), S. 1230–1254.
- Thøgersen, Stig (2006): Beyond Official Chinese: Language Codes and Strategies. In: Maria Heimer / Stig Thøgersen (Hrsg.), *Doing Fieldwork in China*, S. 110–126. Copenhagen: NIAS Press / Honolulu: University of Hawai‘i Press.
- Thøgersen, Stig / Maria Heimer (2006): Introduction. In: Maria Heimer / Stig Thøgersen (Hrsg.), *Doing Fieldwork in China*, S. 1–23. Copenhagen: NIAS Press / Honolulu: University of Hawai‘i Press.
- Tiffert, Glenn D. (2019): Peering down the Memory Hole: Censorship, Digitization, and the Fragility of Our Knowledge Base. *The American Historical Review* 124(2), S. 550–568.
- Truex, Rory (2024): Researching China in Hard Times. *PS: Political Science & Politics* 57(1), S. 146–148.
- Wang, Guan-Yuan (2024): Integrating Street Views, Satellite Imageries and Remote Sensing Data into Economics and the Social Sciences. *Social Science Computer Review* 42(1), S. 326–351.
- Yahuda, Michael (1972): Kremlinology and the Chinese Strategic Debate, 1965–66. *The China Quarterly* 49, S. 32–75.